

## Pfeffel, Gottlieb Konrad: Am Fuß des Latmos wölbt sich eine tiefe Grotte (1764)

1 Am Fuß des Latmos wölbt sich eine tiefe Grotte,  
2 Vom Finger der Natur, der Kunst Vitruvs zum Spotte,  
3 In adrigten Granit mit Allkraft eingedrückt  
4 Und durch ein Säulenpaar von Tropfstein ausgeschmückt.  
5 In ihrem Schooß umschlang die göttliche Selene  
6 Einst den Endymion. Zur Feyer dieser Szene  
7 Hat Amor das Portal mit Myrthen rund umschanzt  
8 Und einen Rosenhain ins nahe Thal gepflanzt,  
9 Das ein gekrümmter Bach mit seiner Fluth bespület,  
10 Hell wie der Morgenthau, der Florens Busen kühlet,  
11 Und majestatisch still, wie die Zufriedenheit.  
12 Sein flacher Boden ist mit Goldkies überstreut,  
13 Den das beglückte Volk, das diese Flur besitzet,  
14 Für gelben Sand nur hält und blos zum Scheuern nützet.  
15 Oft wann der Flor der Nacht die bunten Auen schwärzt,  
16 Kömmt Thetis Nymphenchor den Bach heraufgescherzt,  
17 Denn früh verliert er sich und deckt mit seinem Schaume  
18 Des Meeres grüne Fluth gleich einem Silberpflaume.  
19 Schon nahte sich Apoll der Grenze seiner Bahn;  
20 Schon blies ein kühler West die welken Blumen an,  
21 Als Galathea, schön wie keine der Najaden,  
22 Die schwüle Trift verließ, um einsam sich zu baden.  
23 Sie warf sich in den Bach, der gierig sie verschlang  
24 Und wollustmurmelnd sich um ihren Busen drang.  
25 Die Schöne plätschert schon im flüssigen Kristalle;  
26 Bald trägt sein Rücken sie gleich einem Federballe,  
27 Bald tauchet sie das Haupt bis auf den Grund hinab  
28 Und hebt es triefend auf aus dem zerwühlten Grab.  
29 Hier sah sie Tityrus, der lieblichste der Hirten  
30 Des karischen Gefilds, durch die verwachsnen Myrthen,  
31 Zwo Stunden gieng er schon dem schönsten Schaafe nach,  
32 Das von der Trift entlief, und naht sich nun dem Bach,  
33 Wo er das Götterbild kaum in der Fluth erblicket,

34 Als er voll Ehrfurcht sich dreymal zur Erde bücket;  
35 Er glaubt Dianen selbst (daß es hier oft geschehn,  
36 Erzählt die ganze Flur) in vollem Reiz zu sehn.  
37 Ihr Anblick schmelzt sein Herz, das laute Schläge hoben,  
38 Schon will er ihr ein Lamm zum Opfer angeloben,  
39 Als ihn von ungefehr des Mädchens Aug entdeckt.  
40 Dem bangen Täubchen gleich, wenn es der Habicht schreckt,  
41 Entschlüpft sie längs dem Schilf und fliehet in die Höhle,  
42 Die ihr Gewand verwahrt, und ruft aus voller Kehle  
43 Die Hülfe des Neptuns und aller Nymphen an.  
44 Ihr Ruf erfüllt das Thal. Der edle Hirt Sylvan,  
45 Ein Liebling des Apolls, der bey der Abendröthe  
46 Am nah gelegnen Hain zu einer neuen Flöte  
47 Sich einen Buxbaum hieb, vernahm ihr Angstgeschrey.  
48 Von Mitleid angespornt eilt er im Flug herbey  
49 Und sieht den Tityrus, der vor der Höhle wachte,  
50 Bald einzudringen droht und bald des Mädchens lachte,  
51 Das jetzt ihm stolz befahl, jetzt ihn beym großen Pan  
52 Voll Huld zu weichen bat. Der Anblick des Sylvan  
53 Beschämt den Tityrus, der hastig ihm erzählet,  
54 Wie diesen Abend ihm sein schönstes Schaaf gefehlet,  
55 Wie er es lang gesucht und hier von Amors Hand  
56 Dem Bache zugeführt das schönste Mädchen fand,  
57 Das er für Phöben hielt; wie es sein Wahn erschreckte  
58 Und wie es mit Geschrey sich in die Kluft versteckte.  
59 Hier, fuhr der Schäfer fort, hält mich die Sehnsucht fest,  
60 Bis es den dunkeln Schoos des Heiligthums verläßt;  
61 Dann soll es nur ein Kuß aus meinem Arme retten.  
62 Nun drang die Schäferin, umschwebt von Amoretten,  
63 Mit holder Majestät sich durch das Myrthenthor.  
64 So hob Aurora sich, um einst dem Götterchor  
65 Den Tag der Wiederkehr des Phöbus anzusagen,  
66 Aus Thetis Schilfpallast auf ihren Rosenwagen.  
67 Noch hängt ein lichter Thau der himmlischen Gestalt  
68 Am goldgelockten Haar, das ihr vom Nacken wallt;

69 Ein weißer Leibrock deckt, von ihren eignen Händen  
70 Aus zartem Flachs gewebt, den schlanken Wuchs der Lenden,  
71 Die nach Cytherens Art ein breiter Gürtel schmückt,  
72 Von weiß und grünem Bast mit seltner Kunst gestrickt.  
73 Verstummt erkennen nun die Hirten an der Schönen  
74 Die junge Galathe, die Schwester der Kamönen,  
75 Die bey dem Hochzeitfest Damöts im Wettgesang  
76 Den bunten Gürtel sich als einen Preis errang.  
77 Sie naht sich dem Sylvan: Heil dir, o du mein Retter!  
78 Sprach sie, dich sandten mir die mitleidvollen Götter  
79 Als dieser böse Hirt ... Ich bin nicht böse, nein,  
80 Beym Pan, das bin ich nicht, fiel Tityrus ihr ein.  
81 Was that ich? als die Furcht dich in die Höhle jagte,  
82 Hab' ich dich zwar verfolgt; doch ob ich es gleich sagte,  
83 So drang ich nicht hinein. Was hemmte meinen Fuß  
84 Als Ehrfurcht? Freylich bat ich dich um einen Kuß  
85 Zum Lösegeld; allein den konnt' ich mir ja rauben.  
86 Ja, Kind! so sprach Sylvan, du kannst dem Hirten glauben,  
87 Ich bin dein Retter nicht, denn bieder ist sein Herz.  
88 Gieb ihm den Kuß zum Lohn, was er gethan, war Scherz.  
89 Doch als dein Angstgeschrey den Vater der Tritonen  
90 Um seinen Beystand bat, dacht ich an Amymonen,  
91 Von der mein Ahne mich ein hohes Lied gelehrt,  
92 Das er als Jüngling einst auf ferner Trift gehört.  
93 Noch muß ich es ihm oft mit meiner Chloe singen;  
94 Dann drückt er mir die Hand; ersticke Seufzer dringen  
95 Aus seiner frommen Brust. Des Mädchens Wange glüht  
96 Und weinend dankt es ihm von neuem für das Lied.  
97 Wirst du, so fuhr er fort, des Hirten Wunsch gewähren,  
98 Dann, holde Sängerin, will ich auch dich es lehren.  
99 Halb lächelnd, halb erzürnt bot Galathe den Kuß.  
100 So küssen Grazien. Entzückt gab Tityrus  
101 Das süße Lösegeld der Schönen zweymal wieder,  
102 Dann setzten alle sich im bunten Grase nieder;  
103 Der Schäfer blies das Lied auf seinem Haberrohr

104 Und sang dem stummen Paar die ernsten Worte vor:

105 Sängerin des Jammers, Philomele,  
106 Hebe dich aus deiner Trauerhöhle,  
107 Komm, begleite meiner Flöte Klang;  
108 Fromme, gattenlose Turteltaube,  
109 Komm zu mir in die Cypressenlaube,  
110 Girre mit in meinen Nachtgesang.

111 Feyrt mit mir, entfernt von Phöbus Blicke,  
112 Feyrt mit mir das traurige Geschicke  
113 Einer Fürstin aus der alten Zeit!  
114 Holder Geist der edlen Amymone,  
115 Kröne mich mit deiner Todtenkrone  
116 Für die Klagen, die mein Lied dir weiht.

117 Amymone, grauenvoller Name!  
118 Echo, blasses Bild von meinem Grame,  
119 Treues Echo, sing ihn mir nicht nach!  
120 Oder tragen ihn die stillen Lüfte  
121 Bis zu dir in deine schwarzen Klüfte,  
122 Göttin, o so nimm auch dieses Ach!

123 Reines Opfer deiner frühen Tugend,  
124 O wie schön floß deine Götterjugend!  
125 Edles Kind des großen Danaus!  
126 Neben ungestümnen Wasserfällen  
127 Fließen so die stillen Ambraquellen  
128 An des Hybla honigreichem Fuß.

129 Oftmals, wenn dein Tritt auf steilen Höhen  
130 Um den stolzen Damhirsch auszuspähen,  
131 Durch den Cedernhayn gewandelt ist,  
132 Hat dein Antlitz und dein sichrer Bogen  
133 Der Dryaden rege Schaar betrogen,

- 134 Und sie hat dich Cynthia gegrüßt.
- 135 Plötzlich schwieg der Bäche rasches Brausen,  
136 Selbst der Weste hob sanfter an zu sausen,  
137 Und die stillen Wipfel neigten sich;  
138 Frischer quollen dir des Cythrus Düfte,  
139 Frischer färzte sich das Blau der Lüfte,  
140 Und die Grazien umtanzten dich.
- 141 Doch wo seyd ihr, prächtige Gefilde?  
142 Ihr entweicht gleich einem Schattenbilde,  
143 Gleich der Träume flatterhaftem Chor.  
144 Ach, was seh' ich? Feyre diese Szene,  
145 Hekate, komm, hauche Klagetöne  
146 Und Verzweiflung in mein mattes Rohr.
- 147 Zur Versöhnung für den Gott der Meere,  
148 Der mit Aeols kettenlosem Heere,  
149 Argos Küsten mit Verwüstung plagt,  
150 Wird vom frommen Vater ihr befohlen,  
151 Opferwasser an dem Strand zu holen,  
152 Dessen Fluth des Tempels Mauer nagt.
- 153 Froh, wie sie die Götter stets verehret,  
154 Eilt sie, mit dem Marmorkrug beschweret,  
155 Durch den Hayn, der Argos Ufer schließt;  
156 Und sie kniet schon am beschäumten Damme,  
157 Als aus einem hohlen Eichenstamme  
158 Ihr ein Satyr wild entgegenschießt.
- 159 Ach es war von ihrem goldnen Bogen  
160 Einst ein Pfeil ihm in die Brust geflogen,  
161 Der ein allzuschnelles Reh verfehlt:  
162 Brüllend schwur er, diesen Schimpf zu rächen,  
163 Bey den schwarzen, schwefelreichen Bächen

164 Und den Furien der Unterwelt.

165 Wie der schnaubende Monarch der Winde,  
166 Die der Mutterschoos entrißne Linde  
167 In der ersten Blüthe niederwirft,  
168 Also stürzet mit entflammtem Blicke  
169 Sie der Waldgott in den Sand zurücke,  
170 Der des Opfers heil'ge Ströme schlürft.

171 Ach, Neptun! ruft sie mit banger Stimme,  
172 Rette mich vor dieses Frevlers Grimme,  
173 Stehe der bedrängten Unschuld bey!  
174 Weinend bäumt sie sich in seinen Armen,  
175 Doch der Satyr kennet kein Erbarmen  
176 Und verlacht ihr ängstliches Geschrey.

177 Aber schnell verdoppeln sich die Stürme,  
178 Tausend Wellen ziehn, wie stolze Thürme,  
179 Drohend gegen den verheerten Strand!  
180 Und der Abgrund speyt mit hohlem Stöhnen  
181 Den abscheulichsten von seinen Söhnen  
182 Aus dem schwarzen Rachen an das Land.

183 Wildes Feuer sprüht aus seinen Blicken,  
184 Wie ein Berg erhebet sich sein Rücken,  
185 Den ein Felsen-Panzer überzieht;  
186 Ströme sind das Spiel von seinem Hauche,  
187 Tellus berstet unter seinem Bauche  
188 Und der Satyr bebt und flucht und flieht.

189 Götter, steiget selbst von Euern Thronen,  
190 Schützt die Tugend, rettet Amymonen!  
191 Ach! schon faßt das Ungethum sie an.  
192 Ach! ... verstummt, verstummt, ihr Klagetöne!  
193 Und du, stille, blutgefäßte Thräne,

- 194 Sage du, was ich nicht sagen kann.
- 195 Argos bebt! es bebten die Najaden,  
196 Als mit seinem schönen Raub beladen  
197 Schnell das Unthier in den Abgrund fuhr.  
198 Argos klagt und in den öden Haynen  
199 Hört man Philomelen lauter weinen,  
200 Und der Lenz entweicht von der Flur.
- 201 So sang der Hirt; sein Lied begleiteten die Thränen  
202 Des biedern Tityrus und der verstummten Schönen;  
203 Ein sanfter Händedruck (mehr lohnt kein Lorbeerreis  
204 Von Phöbus eigner Hand) war seines Sieges Preis.  
205 Sie bat noch zweymal ihn mit hochgefärbten Wangen  
206 Und seelenvollem Blick es wieder anzufangen,  
207 Und eh noch Lunens Strahl sich an dem Latmos brach,  
208 Sang sie's, wie Echos Mund einst Orpheus Klage, nach.  
209 Nun deckte sich die Flur mit einer grauen Hülle  
210 Und Galathea gieng in feyerlicher Stille  
211 Am Arm des Tityrus durch den bethauten Wald;  
212 Vor ihr flog Zypripor in Schmetterlingsgestalt.  
213 Bald schmieget sie vertraut sich an des Hirten Seite,  
214 Der ihre weiche Hand als eine süße Beute  
215 In seine Rechte schließt und an den Busen drückt,  
216 Bis sie der Mutter Dach am bunten Rain erblickt.  
217 Sie naht der Thüre sich mit immer trägerm Fuße  
218 Und hält ihm röthend still bey seinem Abschiedskusse.  
219 Von nun an kam es oft, weil Hylax leicht entschlief,  
220 Daß sich ein keckes Lamm von ihrer Trift verlief.  
221 Indeß wenn Tityrus dann seine Heerde zählte,  
222 Durch Amors Zauber ihm ein junger Widder fehlte;  
223 Sie suchten beyderseits und fanden jedesmal  
224 Den Widder und das Lamm am Bach im Myrthenthal.  
225 Doch floh die Nymphe nicht, wenn schnell ihr aus dem Schilfe  
226 Der Hirt entgegensprang, und schrie nicht mehr um Hilfe.

(Textopus: Am Fuß des Latmos wölbt sich eine tiefe Grotte. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem/latmos>)